

„Gerade Schlechtes muss man sehr gut machen“

Miguel Herz-Kestranek spricht über die Schwierigkeit seiner Liebe zu Österreich, über das Verblödungs-Medium Fernsehen und vermeintlichen Schauspieler-Wohlstand.

„Ich bin kein Künstler, ich bin ein Könnler“, sagen Sie von sich selbst. Schließt das eine denn das andere aus?

Miguel Herz-Kestranek: Nein, aber was man beim Schauspieler als Künstler bezeichnet, ist oft Aura, Persönlichkeit, vielleicht etwas in der Stimme. Die Hauptsache ist Können – und da ist stets Luft nach oben. Ich glaube nicht, dass Robert de Niro am Abend sagt „Heute hab' ich gute Kunst gemacht“, sondern „I did a good job“. Mit Künstlerschaft hat das nix zu tun, umso mehr, als Schauspieler vornehmlich unfrei und fremdbestimmt sind.

Wie ist das zu verstehen?

Herz-Kestranek: Man spielt, was man nicht geschrieben, bei dem man weder Ausstattung noch Licht noch Musik gemacht hat, bei dem Programmheft und Dramaturgie nicht von einem stammen und ein anderer Regie führt. Was bleibt? Text auf-sagen – mit viel Können.

Warum sind Sie dann Schauspieler geworden?

Herz-Kestranek: Warum man Schauspieler wird, hat die vielseitigsten Gründe. Viel liegt in der Psyche – man sucht unbewusst dieses Ventil, um seine Neurosen auszuleben. Ich hab mir diesen Beruf schon sehr früh einge-bildet – aber ich hatte als junger Mensch keine Ahnung davon. Wenn ich zurückdenke an meine ersten Schauspielerjahre, kann ich mich bei kaum einer Rolle erinnern, wie

ich sie gespielt habe, so ahnungslos war ich damals. Wirklich können tu ich das Ganze erst seit ein paar Jahren.

Was bedeutet Ihnen Ihr Beruf?

Herz-Kestranek: Für mich ist die Schauspielerei nicht mehr die Hauptsache. Das klingt, als ob ich es nicht ernst nehmen würde. Im Gegenteil. Ich lebe davon und mache es mit Können und Disziplin, denn damit man mich wieder für eine Rolle verpflichtet, muss ich eben sehr gut sein. Aber mein Herz hängt nicht mehr so dran. Ich fühle mich immer mehr als schauspielernder Schrift-

steller. Wobei: Jetzt bei „Anatevka“ ist das schon anders. Vor allem wenn Musik dabei ist, wird mein Herz aufgesperrt. Sprechtheater ist ja oft nur kopfig und beim Fernsehen geht's meist nur um Routine.

Von Ihnen stammt das Zitat: „Als Fernseh-schauspieler führe ich oft ein Doppelleben: Am Tag drehe ich fürs Fernsehen, am Abend bin ich intelligent.“ Ist oder macht Fernsehen blöd?

Herz-Kestranek: Fernsehen ist ein hochpolitisches Ding – die Information ist zur Manipulation des Publikums da, die Unterhaltung zur Verblödung und

Ruhigstellung. Mit dem technischen Terminus „Flachbildschirm“ ist das Medium Fernsehen aber gut beschrieben.

Trotzdem tauchen Sie regelmäßig in diesem Medium auf – bis heute haben Sie rund 170 Fernsehrollen gespielt. Des Geldes wegen?

Herz-Kestranek: Ja. Wobei das bei Künstlern allgemein immer als so schnöde angesehen wird, die sollen ja gefälligst für die Kunst leben. Die Folge dieses heuchlerischen Kunstgetues ist übrigens eine extrem künstlerfeindliche österreichische Gesetzgebung, von fehlender Künstlersozialversicherung bis zu Leistungsschutzrechten und vielem mehr. Gerade weil ich etwas für Geld tue, muss ich mir ja genauer als der Dilettant, der Liebhaber, überlegen, was, warum und wie ich es mache. Wobei man nicht viel Spielraum hat, wenn man jeden Monat Miete, Kredit, Benzin, Milch und Brot zahlen muss. Also muss ich auch hier, um wieder genommen zu werden, supergut sein. Wenn ich trivialen Müll drehen muss, dann schreib' ich mir die Gage eben auf die Handinnenfläche und schau immer drauf. Trotzdem mache ich nichts „mit der linken Hand“. Gerade Schlechtes muss man sehr gut machen, sonst wird's noch schlechter.

Schauen Sie sich den „Müll“ dann auch an?

Herz-Kestranek: Ja, weil ich kontrolliere, ob ich in diesen trivialen Situationen mit den schwach-

sinnigen Texten trotzdem glaubhaft war und dabei lerne ich viel fürs nächste Mal.

In ORF-Produktionen sieht man Sie sehr selten. Wie kommt's?

Herz-Kestranek: Ich habe beim ORF quasi Auftrittsverbot. Ich drehe seit Jahren so gut wie in keiner österreichischen Produktion. Wahrscheinlich bin ich nicht gut genug für den ORF, nur international...

Erfüllt Sie das mit Groll?

Herz-Kestranek: Nein, es tut mir nur leid, weil ich gern in meiner Muttersprache arbeite. International drehe ich meist englisch und auch in Deutschland in einer Fremdsprache. Eine Überheblichkeit des deutschen Fernsehens ist ja die Behauptung, das verschluderte TV-Kauderwelsch sei Hochdeutsch und spricht ein Österreicher Hochdeutsch, ist das Dialekt. Ostmark und Anschluss wurden allerdings schon lange rückgängig gemacht und das wäre langsam zur Kenntnis zu nehmen. Mittlerweile ist es aber beim Theater genauso. Wer heute ein Schnitzler- oder Nestroy-Stück mit österreichischen Schauspielern besetzt, gilt beim Feuilleton als vor-gestrig und altmodisch.

Neben der Schauspielerei sind Sie auch als Schriftsteller und Herausgeber tätig, machen unzählige Soloprogramme, verfassen politische Kommentare, sind Gesprächsleiter, Moderator und Redner und stecken hinter einer



Am 11. Mai geht die Premiere von „Anatevka“ im Großen Haus über die Bühne. Herz-Kestranek spielt den Tevje.

Foto: TLT/Lari